

Interview mit Lydia Chatziakovou / 15.7.2020

00:00:01

Andrea Iten: Nun, guten Morgen, Lydia. Es ist sehr schön, Dich hier bei Zoom zu haben und dass Du so praktisch irgendwie in mein Atelier kommst, und ich möchte Dir einige Fragen über Magenta, das Kuratieren und über die Zukunft, auch während der Corona-Zeit, stellen.

Als Du das letzte Mal hier in Basel warst, hast Du mir Espressotassen aus Prag mitgebracht. Und es war auch Dein erster Besuch in Basel. Erinnerst Du Dich, was Du in Prag gemacht hast und warum Du hierher gekommen bist?

00:00:39

Lydia Chatziakovou: Nun, es ist eigentlich sehr interessant, denn für mich war Prag eines der letzten Partnertreffen eines Projekts, das wir damals mit [Artecitya](#) mit dem Goethe-Institut und neun Partnern aus ganz Europa durchgeführt haben. Also habe ich mich für ein Partnertreffen mit diesen Institutionen vorbereitet. Und ich wusste, dass ich ein paar Monate später zum ersten Mal nach Basel kommen würde, für eine Reihe von Workshops für ein neues Projekt, [LABattoir](#), das wir zusammen mit Euch durchführten. Es waren also wirklich die beiden Projekte, die eigentlich miteinander verbunden sind, denn *Artecitya* leitete auf eine Art und Weise *LABattoir* ein. Und für mich war es ein Moment, in dem etwas endete und etwas anderes begann. Und als wir zusammen mit Christos, meinem Kollegen von [ArtBOX](#), diese Espressotassen auswählten, wussten wir irgendwie, dass Du die Angewohnheit hast, manchmal auch griechischen Kaffee zu trinken, und dass diese Tassen denen für griechischen Kaffee ähnlich sind. Und diese wurden von einem wirklich begabten einheimischen Kunstkeramiker hergestellt. Also fanden wir sie schön, auch wenn sie nicht aus Griechenland stammen, aber sie sind ein Geschenk, ein schönes Geschenk aus Prag.

00:01:55

Andrea Iten: Ja, gut! Kann ich etwas vertiefter ins Projekt *LABattoir* gehen? Das war wirklich ein besonderes Projekt. Und wir müssen jetzt und später darüber nachdenken. Außerdem: Was hat dieses Projekt irgendwie so innovativ gemacht oder warum wurde es in Thessaloniki gebraucht?

00:02:17

Lydia Chatziakovou: War es wirklich innovativ? Aber trotzdem, für die lokalen Umstände war es etwas sehr Neues, denn was wir letztlich mit den *LABattoir* Teilnehmer*innen zu tun versuchten, hält die Mentalität der Menschen, meist junge Kreative in der Gemeinschaft insgesamt, zusammen. Die kreativen Communities in der Gemeinde der Stadt Thessaloniki. Es war ein Projekt, das sich auf etwas konzentrierte, das wir vor dem *LABattoir* schaffen wollten. Angewandte Kreativität, sagen wir, junge Kreative und Menschen aus der Gegend, aus der Nachbarschaft zusammenzubringen, um sie zu befähigen und ihnen neue Fähigkeiten für die Zukunft zu vermitteln. Die beiden Ansätze waren für den sozialen Wandel als eine Praxis, die durch die Befähigung der lokalen Gemeinschaften einen dauerhaften Wandel in der Gesellschaft bewirkt und auch als Innovationen funktionieren. Also neue Fähigkeiten für die Teilnehmer*innen, die dazu in der Lage bringt, etwas Einzigartiges zu tun und das sie anbieten können, nicht gerade dem Markt, sondern mit dem sie sich auf dem Markt zeigen und sich definieren, zu was sie fähig sind.

00:03:34

Andrea Iten: Vielen Dank. Das gibt einen Überblick. Und so reisen wir ein Stück von

Interview mit Lydia Chatziakovou / 15.7.2020

Thessaloniki nach Basel vor und zurück in mein Atelier. Du siehst schon wie in einem Teil der Arbeit aus! Was ruft die Installation mit den Fotografien in Dir hervor?

00:03:55

Lydia Chatziakovou: Nun, wir können all diese netten, schönen Damen sehen, die Du im Hintergrund hast. Irgendwie hat man das Gefühl, dass sie ein Teil Deiner Familie sind, die im Wohnzimmer hängen, aber man hat sie nie getroffen. Du hast keine Ahnung, wer sie sind. Und es ist interessant zu sehen, wie ich sie mir anschau. Und ich stelle fest, dass wir gewöhnlich schwarz-weiß an die Vergangenheit denken, nur können wir uns diese Menschen, die wir in Filmen oder Fotos in Farbe sehen, nicht vorstellen. Was auch eine wirklich seltsame Sache ist, wir stellen uns nur Schwarz, Weiß, Grau, die Schatten, das Licht, aber nicht wirklich das tägliche Leben vor, obwohl wir natürlich wissen, dass sie in Farbe waren und alles in Farbe war. Wir entwickeln diesen melancholischen Blick auf die Vergangenheit, der zwar in gewisser Weise ein poetischer ist. Und mit dem Magenta dort, so wie Du es angewandt hast, bringst Du, glaube ich, sie einfach irgendwie in die Gegenwart. Du bringst uns auch dazu, uns ein neues Leben für sie vorzustellen.

00:04:58

Andrea Iten: Das ist großartig, denn, ja, was Du gesagt hast, das empfinde ich auch so. Ich schaue sie an und dann denke ich, dass sie vielleicht Verwandte sind, denn ich habe einige Verwandte, die in meiner Erinnerung ein bisschen wie diese aus dieser Zeit aussehen. Aber wenn ich sie mir genauer ansehe, sind sie es nicht. Sie sind also so vertraut und doch nicht. Und Verwandte sind sie doch nicht. Und mit der Farbe: Ja, großartig. Und schau hier, das ist die Tasse, die Du mir gebracht hast im neuen Zustand. Das hat sich geändert. Wie sieht das jetzt für Dich aus?

00:05:34

Lydia Chatziakovou: Wegen der hellen Farbe sieht es in diesem Sinne nicht wie eine Tasse aus. Sie sieht wirklich, wirklich cool aus. Ich finde, es sieht aus wie Gras oder so. Ich weiß nicht, ob es Zitronengras ist, die Farbe, die Du verwendet hast, und ich bin mir nicht sicher, ob ich es noch als Paar verwenden würde. Vielleicht würde ich sie verwenden. Ich würde mich freuen, wenn eine kleine Blume, etwas in grün, das irgendwie überläuft und das Ganze überwächst und die Tasse verdecken würde? Ich würde sie auf den Kopf stellen und sie als kleines Podest für etwas verwenden.

00:06:07

Andrea Iten: OK. Ich denke darüber nach. Die Installation wurde also in der Zeit des ersten Lockdown in der Schweiz abgeschlossen. Wie hat Corona Dein persönliches Leben in Thessaloniki verändert?

00:06:21

Lydia Chatziakovou: Nun, es hat alles in gewisser Weise verändert, und ich denke, dass nichts wieder so wird, wie es war, sonst wäre es auch ein bisschen dumm von allen, einfach nur rückwärts gehen zu wollen. Aber da die Pandemie als Filter für uns dienen könnte, um darüber nachzudenken, was wir im Allgemeinen tun, könnten wir praktisch alles ändern, weil wir für ein paar Monate eingesperrt waren. Wir konnten nicht hinausgehen. Ich bin ein sehr sozialer Mensch. Ich bin gerne draussen. Es war wirklich schwer, all diese Stunden zu Hause zu bleiben. Und auch die Arbeit nach Hause zu verlegen. Natürlich war es mit all

Interview mit Lydia Chatziakovou / 15.7.2020

diesen Dingen, wie der Telekonferenztechnik, leicht, mit anderen weiter zu arbeiten. Ich meine, was wir tun, geschieht sowieso meistens am Computer. Theoretisch könnte ich also überall sein. Aber mit den Menschen am selben Ort zu sein, ist wirklich wichtig für mich, und ich fühle nicht dasselbe, selbst bei all diesen Technologien, nach denen in unserem täglichen Leben richten und anpassen mussten, wir mussten in unserer Arbeitsweise stark anpassen. Und wir haben das Projekt, mit dem wir gerade erst mit [Common Lab](#) begonnen hatten, vollständig angepasst, weil unsere gesamte Programmierung auf den physischen Raum ausgerichtet war, wir im physischen Raum nichts tun konnten und wir auch nicht warten konnten, bis alles vorbei war. Einerseits, weil wir nicht wussten, wann es vorbei sein würde. Andererseits, weil das gemeinsame Labor, das wir mit Partnern und anderen Institutionen durchführten, um ein Handbuch für soziale Innovation durch Kunst zu erstellen, um Gemeinschaften zu helfen, die sich in einer Krise befinden. Man kann also nicht sagen, okay, wir werden uns jetzt überhaupt nicht mit dieser Krise befassen. Wir werden sie einfach vorübergehen lassen und dann, du weißt schon, wieder zur Tagesordnung übergehen. Wir mussten etwas tun. Also haben wir viel angepasst, sowohl persönlich wie auch im Arbeitsbereich.

00:08:21

Andrea Iten: Das war meine nächste Frage, die Du bereits zur Hälfte beantwortet hast. Wir blicken also in eine ungewisse Zukunft für eine starke lokale und globale Kunstwelt. Welche Arten von Strukturen sind nötig oder welche Visionen oder Meinungen?

00:08:39

Lydia Chatziakovou: Nun, das ist ein starker Fokus und er ist sehr schwer zu beantworten. Deshalb habe ich im Moment keine konkrete Antwort, zumindest noch nicht. Was wir derzeit mit den neuen Projekten von *Common Lab* machen, dem Stand der Technik, wo wir versuchen, den Think Tank mit Kunstpraktiker*innen aus Griechenland und aus dem Ausland zu schaffen, um über die Herausforderungen nachzudenken, die diese Pandemie an die Art und Weise, wie wir die Dinge angehen, gestellt hat. Herausforderungen auf dem ganzen Weg der Produktion oder Zirkulation, der Verbreitung und der Wahrnehmung beim Betrachten zeitgenössischer Kunst. Und ein wichtiger Aspekt, denke ich, der anerkannt werden muss, ist, dass diese Pandemie keine neuen Herausforderungen mit sich gebracht hat. Ich denke, sie hat das, was bereits im Gange war, mehr und mehr beschleunigt. Ich denke, dass viele Künstler bereits über das Digitale und das Physische nachgedacht haben und darüber, welche Art von Erfahrung sie für die Öffentlichkeit schaffen wollen. Was wir berücksichtigen müssen, ist, dass zumindest in den nächsten zwei Monaten viele Veranstaltungsorte wie Museen oder Konzerthallen geschlossen werden. Und es besteht ein dringender Bedarf an Unterstützung für die Künstler und Produzenten und alle anderen, die im Kunstbereich, in der Kunstwelt arbeiten. Ich denke, dies ist ein dringenderes Problem, das in den meisten Ländern mehr oder weniger durch die Unterstützung der Arbeit aus allen finanziellen Wirtschaftssektoren gelöst wird. Auf lange Sicht, denke ich, wollen wir uns darauf konzentrieren, wie wir das, was wir schaffen wollen, und wie wir diese Erfahrung den Zuschauern, dem Publikum nahebringen können, vielleicht bestreiten wir es mit einer Mischung aus physischen und digitalen Mitteln. Wir müssen über den Einsatz von Technologie auf eine einfallsreichere und kreativere Art und Weise nachdenken, noch einfallsreicher und kreativer. Und wir müssen über neue Formate nachdenken, vielleicht

Interview mit Lydia Chatziakovou / 15.7.2020

über neue Finanzmodelle und ein neues Publikum, denn wenn wir in gewisser Weise über die Produktion von Kunst sprechen, die über das Internet zirkuliert, dann wird unser Publikum plötzlich immens. Das ist einerseits beängstigend, aber es kann auch eine Chance sein. Wir müssen das Experiment nur ein wenig neu definieren und sehen, was wir gewinnen und was wir verlieren.

00:11:07

Andrea Iten: Richtig. Ja. Und ich denke, um ein wenig zu diesen Formen zu sagen, wir versuchen, sie auf verschiedene Weise zu erfassen und sie zu transformieren und ihnen neue, und andere Richtungen zu geben. Das habe ich wahrscheinlich auch ich in den Bildern gesehen. Alte Möglichkeiten und neue lassen sich zusammensetzen und sie mit neuen Möglichkeiten mischen, um weiterzumachen. Darüber hinaus möchte ich nun ein weiteres Thema mit Dir ansprechen. Können wir über die weibliche Kunstwelt sprechen? Brauchen wir einen anderen Ansatz von unserer Seite her, der sich um das kümmert, was wir erreichen wollen?

00:11:51

Lydia Chatziakovou: Nun, ich bin mir nicht sicher, ob ich Frauen nur mit dem Akt der Fürsorge in Verbindung bringen würde. Sicherlich, ja. Frauen, die traditionell nicht mit dieser Rolle betraut sind, und ausschließlich Frauen als Arbeitskräfte, nicht nur in der Kunstwelt, sondern überall sonst in der Gesellschaft, als Fachleute, als Betreuerinnen, werden unterbewertet. Es wird jedoch nicht geschätzt, wenn ich die Rolle der Frau in der Kunstwelt nicht mit dem Akt der Fürsorge identifizieren würde. Ich denke, wir könnten für einen feministischeren und damit humanistischeren Ansatz plädieren. Nochmals, ich würde sagen, dass die Pandemie als Filter existieren kann, ein Beschleuniger, der, wie sich herausstellte, ein wenig in Gang gekommen ist, insbesondere mit der Zivilgesellschaft, der Bürgerrechtsbewegung. Das möchte ich auch zu Black Lives Matter sagen. Ich denke, das wäre so nicht geschehen, wenn gleichzeitig nicht noch die Pandemie wäre. Ich würde mich also für eine breitere, feministischere, humanistischere Rolle einsetzen. Für Frauen und Männer und alle anderen, die es im Spektrum gibt, könnten sich engagieren.

00:13:02

Andrea Iten: Ja, ich bin einverstanden. Und auf der anderen Seite, mit all diesen Frauen in meinem Rücken, muss ich sagen, dass ich dem fürsorglichen Handeln zustimme, die vielleicht wie Kanäle wären, um anders mit den Dingen umzugehen, die uns wirklich am Herzen liegen und die wir mehr im Blickpunkt haben wollen, und vielleicht haben wir oder wir finden andere Wege, um den Fokus mehr darauf zu lenken. Und ich denke an eine unserer Studentinnen, die ihr Diplom macht und dazu mit ihrem eigenen Auto Medikamente zu älteren Menschen oder ins Gefängnis oder wohin auch immer bringt. Und dass sie mir sagt, dass sie dadurch neue Zugänge zu Menschen erfährt, die dieses "dazwischen" abbilden. Und es zeigt sich für sie, dass sich die Sache mit der Pflege in einen sehr starken und direkten Kontakt verwandelt hat, indem sie sehr tief in unsere gesellschaftlichen Strukturen hineinsieht. Wir haben also all diese Orte und Begriffe von Kategorien, an denen Frauen und Männer und all die dazwischen liegenden Kategorien wie miteinander verbunden sind. Aber wahrscheinlich werden wir durch die Pandemie auch andere Wege finden oder ausprobieren, um Dinge in der Gesellschaft zu implementieren. Und deshalb waren wir gezwungen, Dinge zu tun, die auch irgendwie anders sind, und ich hoffe, darüber andere

Interview mit Lydia Chatziakovou / 15.7.2020

Kanäle auch anders erreichbar werden zu lassen. Vielleicht ist die Frage auf diese Weise ein bisschen weniger schwarz oder weiß oder Frauen und Männer und wahrscheinlich deckt das etwas ab, das nicht oder noch nicht da ist. Durch einen anderen Ansatz, Anblick von Dingen, die immer noch die gleichen sind: aber etwas anderes meinen.

00:15:16

Lydia Chatziakovou: Aber noch etwas anderes, weißt Du, ich denke, dass sich vielleicht die Herangehensweise an das Thema Care-ing zu anderen Art künstlerischer Handlungen, Strategien verlagert hat. Das heißt, ich kann mir vorstellen, dass jeder mit der niederländischen Künstlerin [Jeanne van Heeswijk](#) sprechen kann, die eine der führenden Figuren in der Kunst für sozialen Wandel ist. Die hat schon lange vor der Pandemie über Strategien der Fürsorge gesprochen. Und vielleicht könnten wir so das Beispiel einer längerfristigen Herangehensweise an das Thema verstehen. Und jetzt während der Pandemie stieß ich auf ein anderes Projekt mit dem Namen [Pirate Care](#), das eigentlich einen Lehrplan und eine Plattform für eine kompakte Ausbildung zu bestimmten Themen im Zusammenhang mit der Pandemie bietet. Aber es geht nicht nur um die Pandemie, sondern es werden auch umfassendere Informationen und Workshops angeboten, die jemand mit einer kleinen Gruppe von Menschen durchführen könnte. Deshalb würde ich noch einmal sagen, dass es an der Zeit ist, zu überdenken, was wir tun. Und in diesem Sinne sollte die Fürsorge verstanden werden. Ja, vielleicht höher in den Prioritäten

00:16:41

Andrea Iten: Ja. Und jetzt die Magenta-Frage. Was bedeutet die Farbe Magenta für Dich persönlich?

00:16:49

Lydia Chatziakovou: In Thessaloniki gibt es eine sehr starke Grafikdesigner-Gemeinschaft. Aus irgendeinem Grund haben sie vor einigen Jahren angefangen, viel Magenta in ihrer Arbeit zu verwenden. Sogar bei einigen der Dinge, die wir bei *Artbox* gemacht haben, verwendeten wir Magenta für ein paar Jahre. Es handelt sich also um ein sehr starkes Grafikdesign, das mit Farbe verbunden ist. Und für mich ist Magenta eine der CMYK Farben, mit Cyan, Gelb und Key für Schwarz für den Druck ist.

00:17:31

Andrea Iten: OK, danke. Nun die Frage, wie interpretierst Du den Begriff kuratieren für Deine Arbeit oder für den Schwerpunkt in interkulturellen Beziehungen?

00:17:47

Lydia Chatziakovou: Nun, Kurator*innen im Sinne der zeitgenössischen Kunst haben immer die Rolle der Interpretation des Kunstwerks übernommen, um neue Erzählungen oder Assoziationen oder Verbindungen zwischen verschiedenen Werken, verschiedenen Zeiten, verschiedenen geographischen Gebieten, verschiedenen Orten zu schaffen. In diesem Sinne ist zu sagen, dass ein kultureller Dialog immer in das eingebettet ist in was wir als Kurator*innen tun, auch wenn es nicht absichtlich oder spezifisch für ein bestimmtes Konzept oder eine bestimmte Ausstellung erfolgt. Aber er steht im Zentrum dessen, was wir tun. Wir versuchen, verschiedene Dinge, verschiedene Kulturen, verschiedene Konzepte miteinander zu verbinden und sie der Öffentlichkeit näher zu bringen, sie zu interpretieren und in gewissem Sinne zu übersetzen.

Interview mit Lydia Chatziakovou / 15.7.2020

00:18:37

Andrea Iten: OK. Vielen Dank für die Beantwortung so vieler Fragen. Und es war wirklich schön, Dich wieder hier in meinem Atelier zu haben. Jetzt musst Du mir sagen, wo die Tasse der Wand hingestellt werden soll. Sie wird da bleiben und Du bist dann mehr als ein Teil der Ausstellung, du bist dann mit Autorin.

00:18:59

Lydia Chatziakovou: Nun, ich würde es neben das oberste Bild setzen. Dort mit der Person, die an einem Tisch sitzt. Nein, eine Etage höher. Ja.

00:19:12

Andrea Iten: OK. Das ist die Dame mit dem Tisch, und auf dem Tisch hat sie so etwas wie eine Lyra. Das nennt sich "Zither". Sie spielt Musik und schaut Dich ganz direkt an. Und ich glaube, das ist ein guter Schlusspunkt mit dieser Musik, die sie begleitet. Wo auch immer du Dich im World Wide Web befindest.

Lydia Chatziakovou: Bitte stell auch für sie eine kleine Pflanze in die Tasse. Etwas kleines Grünes, leuchtend Grünes.

Andrea Iten: Ok. In Ordnung. Ich werde es tun! Also Lydia, vielen Dank, dass Du dieses Interview geführt hast.

Lydia Chatziakovou: Ich danke Dir, auch für die Einladung.

Andrea Iten: Auf Wiedersehen. Und einen schönen Tag noch. Tschüss.